

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXVI. Jahrgang, Nr. 1

Jänner 1963

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich	3
Mehr Holz durch Wiederbewaldung und Neuaufforstung	9
Wachstum und Konzentration der Industriebetriebe	16
Produktivität und Verdienste im Konjunkturverlauf	19
Mindestbezüge und Effektivverdienste in der Industrie seit 1959	24
Wertpapierkäufe und Liquidität des Kreditapparates	29
Der Inlandsmarkt der Papierindustrie	33
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Strenge Kälte zieht Wirtschaft in Mitleidenschaft — Außenhandel und Einzelhandelsumsätze lebhafter — Industrieproduktion 3 % höher als im Vorjahr — Preise annähernd stabil

Die strenge Kälte seit Mitte November hat vor allem witterungsabhängige Zweige in Mitleidenschaft gezogen. Bauwirtschaft und Baustoffproduktion beendeten ihre Saison vorzeitig. Die Winterarbeitslosigkeit begann früher und ist höher als im Vorjahr. Auch Verkehr und Fremdenverkehr wurden gebietsweise beeinträchtigt. Der Energieverbrauch stieg sprunghaft, vereinzelt kam es zu Versorgungsschwierigkeiten. Abgesehen von diesen witterungsbedingten Einflüssen zeichnen sich in der österreichischen Wirtschaft vorerst keine neuen Entwicklungstendenzen ab. Die Nachfrage der privaten Haushalte nach Gütern und Leistungen aller Art war vor Weihnachten besonders rege. Auch der Außenhandel wurde in den letzten Monaten lebhafter, insbesondere die Importe nahmen kräftig zu. Dagegen erzielte die Industrie nur geringe Fortschritte. Absatzschwierigkeiten in wichtigen Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien hemmen die Produktion. Die Kreditausweitung blieb gering, obwohl die Kreditunternehmungen den hohen Bargeldbedarf vor Weihnachten mühelos decken konnten und schon im Dezember wieder flüssiger wurden. Das Preisniveau war annähernd stabil, die Lohnbewegung hielt sich in Grenzen. Allerdings

stehen Verteuerungen verschiedener Grundnahrungsmittel bevor und wichtige Lohn- und Gehaltsforderungen sind noch offen. Die Paritätische Preislohn-Kommission, die Ende Jänner die Stillhaltevereinbarungen überprüfen wird, steht damit vor schwierigen Aufgaben.

Auf dem *Arbeitsmarkt* verstärkte das kalte Wetter die Winterarbeitslosigkeit. Die Zahl der Beschäftigten sank im Dezember um 55.000 (im Vorjahr um 47.200) auf 2,314.500. Scheidet man die Mütter mit Karenzurlaub aus, so war sie um 4.400 niedriger als im Vorjahr. Eine Aufgliederung nach Bereichen liegt noch nicht vor. Im November setzte die gewerbliche Wirtschaft 4.000 (im Vorjahr 400) und die Landwirtschaft 8.300 (7.900) Kräfte frei. Die Abwanderung aus der Landwirtschaft hat trotz Knappheit an gewerblichen Arbeitskräften nachgelassen. Ende November gab es um 6.800 Unselbständige in der Land- und Forstwirtschaft weniger als im Vorjahr, im Durchschnitt 1958/61 hatte die Abwanderung 11.400 betragen. Die Zahl der vorgekehrten Arbeitsuchenden nahm im Dezember um 47.000 (im Vorjahr um 40.300) zu. Sie war mit 107.600 um 10.600 höher als Ende 1961 (nach Ausschaltung der Pensionsvorschußempfänger). In den östlichen Bun-

desländern, in Salzburg und in Vorarlberg überschritt sie nur wenig, in anderen Bundesländern etwas stärker den Vorjahresstand. Auch diese Zunahme dürfte jedoch hauptsächlich witterungsbedingt und nur zu einem geringen Teil konjunkturbedingt sein. So weit einzelne schlecht gehende Unternehmungen Arbeitskräfte entlassen, finden sie meist rasch wieder eine neue Stellung. Das Stellenangebot sank im Dezember um 9 400 (im Vorjahr um 11 400) und war mit 32 000 um 2 100 niedriger als Ende 1961. In der ersten Jännerhälfte stieg die Arbeitslosigkeit um weitere 29 300 Personen auf 136 900. Die Zunahme war etwas schwächer als im Vorjahr (32 800), da viele Saisonarbeitskräfte schon im November und Dezember entlassen worden waren.

Arbeitsmarkt

Stand	Dezember 1962	
	Veränderung gegen Vorjahr	
	Vormonat 1 000 Personen	Vorjahr
Beschäftigte ¹⁾ ...	2 298 0	- 55 1
Arbeitsuchende ²⁾	107 6	+ 47 0
Offene Stellen	32 0	- 9 4

¹⁾ Ohne Karenzurlaubsgeld-Empfängerinnen — ²⁾ Ohne Pensionsvorschußempfänger

In der *Industrie* hat sich die Erwartung einer guten Herbstsaison nur teilweise erfüllt. Nach den etwas höheren Zuwachsraten im August und September (je 4%) war die Industrieproduktion im Oktober ebenso wie im Durchschnitt der ersten zehn Monate um 3% höher als im Vorjahr. Für November und Dezember ist nach den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes eher mit schwächeren Ergebnissen zu rechnen. Von den 23 im Produktionsindex enthaltenen Zweigen erzeugten im Oktober 9 weniger und weitere 4 geringfügig mehr als im Vorjahr. Die Zusammensetzung der Produktion hat sich nicht nennenswert geändert. Einige Zweige, wie vor allem die Baustoffindustrie (+8%) und die papierverarbeitende Industrie (+17%), zogen daraus Nutzen, daß die Abnehmer ihre Vorräte aufgebraucht haben und zumindest vorübergehend wieder mehr bestellten. Grundstoffproduzenten und Vorlieferanten der Investitionsgüterindustrien haben weiter mit Absatzschwächen zu kämpfen. Vor allem Magnesitindustrie (-26%) und Gießereien (-13%) mußten ihre Produktion stark drosseln. Eisen- und Metallerzeugung erreichten annähernd den Vorjahresstand. Die Baisse auf den internationalen Märkten für Eisen und Stahl hält jedoch an und drückt die Erlöse. Fertige Investitionsgüter erzielten wie bisher

eine Zuwachsrate von 3%. Der Rückgang der heimischen Investitionsgüteraufträge trifft vor allem strukturschwache Unternehmen der Maschinenindustrie, die schon in den letzten Jahren nur mäßig expandiert hatten. Leistungsfähige Produzenten können meist in den Export ausweichen. Die Konsumgüterproduktion (+3%), bisher die Hauptstütze der Industriekonjunktur, wuchs nur ebenso stark wie die Gesamtproduktion. Langlebige Konsumgüter (-10%) werden nach wie vor viel weniger erzeugt als im Vorjahr, Bekleidungsindustrie (-2%) und ledererzeugende Industrie (-3%) mußten ihre Produktion (wahrscheinlich nur vorübergehend) etwas einschränken, Nahrungs- und Genußmittel (+1%) wurden nur wenig mehr erzeugt als im Vorjahr. Beachtliche Zuwachsraten dagegen erzielten lederverarbeitende Industrie (+11%), Textilindustrie (+7%) sowie verschiedene Konsumgüter erzeugende Sparten der chemischen und der papierverarbeitenden Industrie.

Industrieproduktion

	September	Oktober
	1962 Veränderung gegen Vorjahr %	
Grundstoffe ¹⁾	+ 6 1	+ 2 1
Elektrizität	+ 2 9	+ 19 2
Investitionsgüter	+ 0 8	+ 0 8
Konsumgüter	+ 5 6	+ 2 6
Insgesamt	+ 3 9	+ 2 9

¹⁾ Einschließlich Bergbau

Die *Landwirtschaft* konnte infolge des frühen Wintereinbruchs 900 ha Zuckerrüben nicht ernten. Die im Boden verbliebenen Rüben, schätzungsweise 35 000 t oder 2% der gesamten Ernte, sind durch Frost gefährdet. Man wird sie nach dem Auftauen bergen, doch sind starke Qualitätseinbußen zu befürchten. Ob sich eine Verarbeitung auf Zucker lohnt, ist der geringen Menge und der hohen Kosten wegen fraglich. Brotgetreide lieferte die Landwirtschaft im November um 6%, Milch um 7% und Fleisch um 10% mehr als im Vorjahr. Die Schwierigkeiten im Rinderabsatz scheinen überwunden zu sein. Im November konnten 7 800 und im Dezember (nach vorläufigen Angaben) mehr als 7 000 Rinder exportiert werden. Da Italien und die Bundesrepublik Deutschland wieder höhere Einfuhren zulassen, wird der Überhang an Schlacht- und Nutzvieh voraussichtlich bald abgebaut sein. Dem Überschuß an Rindern steht ein Mangel an Schweinen gegenüber. Allein im Oktober und November wurden 64 200 Schlachtschweine eingeführt. Obschon die Lieferungen aus dem Inland im 1. Halbjahr saison-

bedingt zunehmen, macht der steigende Verbrauch weitere Importe notwendig. Nach der Viehzählung vom 3. Dezember war der Schweinebestand mit 2'85 Mill. um 50% niedriger als im Vorjahr. Der Trend der Schweinehaltung ist wieder steigend. Das Angebot an Schlachtschweinen wird jedoch erst ab Herbst 1963 das Vorjahresniveau überschreiten.

Landwirtschaft

Lieferungen	Oktober	November
	1962 Veränderung gegen Vorjahr %	
Brotgetreide	+ 11,9	+ 5,5
Milch	+ 5,3	+ 6,6
Fleisch	+ 0,3	+ 9,8

Die anhaltende Kälte stellt hohe Anforderungen an die *Energiewirtschaft*. Einzelne Energiearten (Heizöl, Stadtgas, Hausbrandkohle) wurden gebietsweise knapp. Die Elektrizitätswirtschaft (öffentliche Versorgung einschließlich Industrieinspeisung) erzeugte im November 1.212 Mill. kWh Strom, um 16% mehr als im Vorjahr. Dampfkraftwerke lieferten 19% und Wasserkraftwerke trotz geringer Wasserführung der Flüsse 14% mehr. Der Verbrauch war um 7% (ohne Pumpstrom um 8%) höher als im Vorjahr, er ließ noch Spielraum für größere Exporte. Im Dezember konnte der Verbrauchszuwachs (+11%) nur durch forcierten Einsatz der Dampfkraftwerke gedeckt werden. Sie erzeugten erstmalig mehr als die Wasserkraftwerke. Die Nachfrage nach Kohle blieb lebhaft. Die Verbraucher bezogen im November 830.000 t (SKB), um 17% mehr als im Vorjahr. Die Kohlenimporte nahmen (hauptsächlich infolge höherer Bezüge der Kokerei Linz, der Gaswerke und der Haushalte) um 26%, der Absatz heimischer Kohle nur um 3% zu. Die heimischen Gruben förderten 260 000 t (SKB) um 1% weniger als im Vorjahr. Sie könnten mehr Grobkohle verkaufen, zögern aber die Förderung auszuweiten, weil Grobkohle nur in Verbindung mit Feinkohle anfällt, die nur sehr schleppend abgesetzt werden kann. Die Erdölförderung (202 000 t oder 10% mehr als im Vorjahr) wurde vorübergehend gesteigert, weil Niederwasser den Import von Rohöl und Erdölprodukten behinderte. Der Heizölabsatz war infolge des strengen Frostes um 37% (vorläufige Zahlen) höher als im Vorjahr. Der Mehrverbrauch mußte fast ausschließlich von den heimischen Raffinerien (z. T. aus Vorräten) gedeckt werden. Auch Benzin (+21%) und Petroleum (+22%) wurden viel mehr gekauft als im Vorjahr, Dieselöl dagegen nur etwa gleich viel. Der Verbrauch von Dieselöl wächst in Österreich im Gegensatz zu den meisten anderen

westeuropäischen Ländern seit Jahren langsamer als der Benzinverbrauch. 1960 entfiel vom Inlandsabsatz an Erdölprodukten (ohne Bitumen und Schmiermittel) nur ein Fünftel auf Dieselöl, gegen nahezu ein Drittel im Durchschnitt der europäischen OECD-Länder. Dieselöl wird in Österreich, unabhängig von seiner Verwendung, mit Mineralölsteuer belastet (nur der Landwirtschaft wurden 1962 Ausnahmen zugestanden). Es ist daher relativ teuer und wird weniger für Heizzwecke verwendet als in anderen Ländern. Der niedrige Inlandsabsatz zwingt die heimischen Raffinerien, Dieselöl oft zu ungünstigen Bedingungen zu exportieren.

Energieverbrauch

	Oktober	November
	1962 Veränderung gegen Vorjahr %	
Kohle	+ 17,1	+ 17,3
Elektrizität ¹⁾	- 6,0	- 1,1
Erdölprodukte	+ 20,4	+ 26,2
Erdgas	- 0,5	+ 2,4
Insgesamt	+ 10,1	+ 13,2

¹⁾ Wasserkraftstrom

Der *Verkehr* hatte weiter eine leicht steigende Tendenz. Bahn und Donauschiffahrt weiteten im November ihren Güterverkehr um 2% und 7% aus, die Leistungen vom Vorjahr wurden um 7% und 5% überschritten. Nur der (statistisch nicht erfaßte) Straßenverkehr ging saisonbedingt zurück. Die Bahnen beförderten mehr Import- und Transitgüter. Der Binnen- und Exportverkehr war um 4% niedriger als im Vorjahr, hauptsächlich infolge geringerer Transporte von Holz, Baustoffen und Eisen. Der Personenverkehr sank im November saisonüblich, war aber viel höher als im Vorjahr (Bahn +22%, Überland-Omnibusse +8%). Die schon seit längerem lebhaftere Nachfrage nach Massenverkehrsmitteln (in den ersten elf Monaten war der Personenverkehr der Bahnen um 14% und der Omnibuslinien um 4% höher als im Vorjahr) ist um so bemerkenswerter, als die Motorisierung stürmisch fortschreitet. Im November wurden 7.000 Personenkraftwagen neu zum Verkehr zugelassen, um 20% mehr als im Vorjahr (in den ersten elf Monaten um 9% mehr).

Verkehr

	Oktober	November
	1962 Veränderung gegen Vorjahr %	
Güterverkehr (Bahn und Schiff)	+ 3,0	+ 7,0
Personenverkehr (Bahn und Omnibusse)	+ 17,3	+ 19,0
Neuzulassungen von Personenkraftwagen	+ 3,8	+ 20,1

Die Konsumenten besorgten ihre Weihnachtseinkäufe ähnlich wie 1961 zu einem namhaften Teil bereits im November. Die Umsätze im Einzelhandel stiegen um 6% (nach den Saisonerfahrungen bis 1960 wäre ein Rückgang um 2% zu erwarten gewesen), sie waren um 13% (real um etwa 10%) höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober hatte die Zuwachsraten nominell 11%, real 7%, betragen. Die Vorverlegung der Weihnachtseinkäufe hängt vermutlich damit zusammen, daß die Konsumenten mit wachsendem Wohlstand nicht mehr so stark wie früher auf Weihnachtsremunerationen und Sonderzahlungen angewiesen sind. Sie ziehen es daher vor, ihre Geschenke vor der allgemeinen Einkaufswelle zu besorgen, solange die Lager des Handels noch gefüllt sind und die Kunden individuell betreut werden können. Außerdem hat das ungewöhnlich kalte Wetter ab Mitte November die Nachfrage, vor allem nach Winterbekleidung, angeregt. Die Umsätze von Bekleidungsgegenständen nahmen um 17% zu (im Vorjahr um 11%, im Durchschnitt früherer Jahre nur um 2%), sie waren um 11% (real um etwa 8%) höher als im Vorjahr. Besonders der Schuheinzelhandel verkaufte zum Teil infolge modischer Einflüsse (Damenstiefel) viel mehr als im Vorjahr (+38%). Außer Bekleidungsgegenständen wurden auch mehr Nahrungs- und Genußmittel gekauft, als saisongemäß zu erwarten war, vermutlich weil der 30. November auf einen Freitag (Zahltag) fiel und für das Wochenende vorgekauft wurde. Die Umsätze waren um 16% (real um 12%) höher als im Vorjahr, gegen 14% (real 7%) im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober. Die übrigen Branchen erzielten etwa gleich hohe Zuwachsraten wie im Durchschnitt der letzten Monate: Tabakwaren +11%, Einrichtungsgegenstände und Hausrat +7% und „sonstige“ Waren +11%. Von den Einrichtungsgegenständen gingen Elektrowaren (+5%) besser als in den letzten Monaten.

Einzelhandelsumsätze

	Oktober Veränderung gegen Vorjahr %	November 1962 Veränderung gegen Vorjahr %
Kurzlebige Güter	+14,3	+13,7
Langlebige Güter.....	+ 8,2	+ 7,4
Insgesamt	+13,2	+12,6

Der Außenhandel blieb auch im November lebhaft. Die *Ausfuhr* sank nur um 18 Mill. S (1%) auf 2.905 Mill. S, schwächer als saisongemäß zu erwarten war. Die Zuwachsraten gegen das Vorjahr

war mit 10% die höchste seit Jänner 1962. Die günstigen Exportergebnisse im Oktober und November können teilweise mit der lebhaften Herbstsaison in den westeuropäischen Industriestaaten erklärt werden. Auch Verschiebungen im Saisonrhythmus (im Sommer waren die Zuwachsraten besonders niedrig gewesen) dürften eine Rolle spielen. Eine dauerhafte Belebung der Exportkonjunktur ist wenig wahrscheinlich, da die Absatzschwächen wichtiger Exportprodukte (Eisen, Stahl, Holz, Papier) anhalten, die Konkurrenz auf den europäischen Exportmärkten schärfer geworden ist und die handelspolitische Diskriminierung zunehmend fühlbar wird. Im einzelnen stieg von Oktober auf November die Ausfuhr von halbfertigen Waren um 67 Mill. S (Eisen und Stahl, Nichteisenmetalle sowie chemische Erzeugnisse) und die Ausfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln um 10 Mill. S (Vieh). Dagegen ging der Export von Rohstoffen um 73 Mill. S und von Fertigwaren um 24 Mill. S zurück. Der saisonbedingte Rückgang der Konsumgüterexporte wurde teilweise durch Mehrexporte an Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen wettgemacht.

Die *Einfuhr* stieg im November um 58 Mill. S (15%) und erreichte mit 3.803 Mill. S einen neuen Höchstwert. Der Vorjahresstand wurde um 15% übertroffen. Die seit vier Monaten anhaltende Steigerung der Einfuhr ist zum Teil eine Folge größerer Nahrungsmittelimporte. Sie waren um 103 Mill. S höher als im Oktober (Mehrimporte von Getreide, Genußmitteln, Obst und Gemüse) und überschritten erstmalig eine halbe Milliarde Schilling. Ohne Nahrungs- und Genußmittel sank die Einfuhr von Oktober auf November um 45 Mill. S (1%) und war um 11% höher als im Vorjahr. Verglichen mit Oktober wurden mehr Rohstoffe (+35 Mill. S), aber weniger halbfertige Waren (-41 Mill. S) und auch weniger Fertigwaren (40 Mill. S) eingeführt. Die Maschinenimporte nahmen etwas zu. Die Handelspolitik verfügte weitere Einfuhrerleichterungen. Ab 1. November wurden die österreichischen Zölle auf EFTA-Waren von 60% auf 50% des Vertragszolls gesenkt. Ab 1. Jänner wurde der gegenüber den OECD-Ländern geltende Liberalisierungssatz (93%) auf alle GATT-Mitglieder ausgedehnt.

Der Warenaustausch belebte sich im November vor allem mit der EFTA und den osteuropäischen Ländern. Der Anteil der EFTA stieg im Export von 15,7% auf 17,2% und im Import von 13,3% auf 14%. Aus osteuropäischen Ländern kamen mehr Nahrungsmittel, die Ostexporte belebten sich saisongemäß. Der Außenhandel mit der EWG (Exportanteil 50,3%, Importanteil 58,4%) sank vor

allem infolge geringerer Umsätze mit der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, war aber trotz wachsenden Handelshemmnissen merklich höher als im Vorjahr (Einfuhr +10%, Ausfuhr +14%).

Außenhandel

	Oktober		November	
	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr %
Ausfuhr	2 923	+ 5 5	2 905	+ 9 9
Einfuhr	3.745	+13 9	3.803	+15 2
Handelsbilanz	- 822	+59'0	- 898	+36'5

Der *Einfuhrüberschuß* war im November mit 898 Mill. S um 240 Mill. S (36%) höher als im Vorjahr. Er konnte nur teilweise aus Überschüssen in der Dienstleistungsbilanz finanziert werden. Aus dem *Ausländerfremdenverkehr* gingen 256 Mill. S Devisen ein (im Oktober noch 437 Mill. S), um 18% mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Ausländer-nächtigungen war um 9% höher. Gleichzeitig wurden jedoch 123 Mill. S Devisen für Auslandsreisen von Österreichern beansprucht, um die Hälfte mehr als im Vorjahr. Der Netto-Überschuß aus dem Reiseverkehr erreichte mit 133 Mill. S annähernd das Vorjahresergebnis (135 Mill. S). Die Nettobestände der Notenbank an *Gold und Devisen* sanken im November um 780 Mill. S, stiegen aber im Dezember saisonwidrig wieder um 1.159 Mill. S. Sie waren Ende 1962 mit 27,2 Mrd. S um 5,9 Mrd. S höher als zu Jahresbeginn und deckten den Importbedarf von durchschnittlich acht Monaten. Zur Abnahme im November trug die Überweisung der Weltbankanleihe (260 Mill. S) bei. Im Dezember ist besonders viel Kapital importiert worden, zum Teil, weil die Banken aus bilanztechnischen Gründen vorübergehend ausländische Mittel aufnahmen.

Die reichlichen Devisenreserven und die anhaltenden Überschüsse in der Zahlungsbilanz bewogen die Notenbank, am 21. Dezember den Kapitalexport in Länder mit konvertiblen Währungen weiter zu liberalisieren. Künftig können ausländische Unternehmungen oder Anteilsrechte erworben, im Ausland erzielte Gewinne wieder veranlagt, Warenkredite (bis zu fünf Jahren) und Darlehen an Ausländer gewährt werden. Ferner wurden verschiedene Kapitalübertragungen (z. B. auf Grund von Erbschaften) liberalisiert und die Touristenquote auf 15.000 S pro Reise (bisher pro Jahr) erhöht. Ausländische Wertpapiere können schon seit Juni von Inländern erworben werden. Damit wurde annähernd die gleiche Freizügigkeit im Kapitalverkehr

hergestellt, wie sie im EWG-Vertrag vorgesehen ist. Genehmigungspflichtig bleiben weiterhin Käufe ausländischer Grundstücke, kurzfristige Kredite an Ausländer, das Führen von Konten bei ausländischen Kreditunternehmungen, verschiedene Transitzgeschäfte und die Aufnahme von Auslandskrediten.

Die Vorverlegung der Weihnachtseinkäufe spiegelt sich auch in den *Währungsdaten*. Der Bargeldbedarf der Wirtschaft stieg im November um 1 120 Mill. S, gegen 580 Mill. S im Vorjahr. Im Dezember sank der Notenumlauf entgegen den Saisonserwartungen bereits wieder um 602 Mill. S (im Vorjahr hatte er um 189 Mill. S zugenommen). Der hohe zusätzliche Bargeldbedarf konnte von den Kreditunternehmungen großteils aus ihren Giroguthaben finanziert werden. Sie sanken im November um 1.266 Mill. S, stiegen aber bis Ende Dezember wieder um 1.661 Mill. S. Die Finanzierungshilfe der Notenbank wurde fast nicht beansprucht. Ihre Bestände an Handelswechslern und Lombardkrediten stiegen im November und Dezember nur um 77 Mill. S. 1961 hatten sie in beiden Monaten um 429 Mill. S und 1960 sogar um 855 Mill. S zugenommen. Die Kreditausweitung hielt sich weiter in engen Grenzen. Im November vergab der Kreditapparat per Saldo 587 Mill. S kommerzielle Kredite (im Vorjahr 1 049 Mill. S) und erwarb 132 Mill. S Wertpapiere (179 Mill. S). Seine Fremdmittelbestände nahmen infolge der hohen Bargeldabhebungen um 283 Mill. S (im Vorjahr um 56 Mill. S) ab. Per Saldo wurden 209 Mill. S von Sichteinlagen und 174 Mill. S von Terminkonten abgezogen. Die Spareinlagen blieben nahezu unverändert (+1 Mill. S); durch Ausgabe von Wertpapieren beschaffte sich der Kreditapparat 99 Mill. S. Schon im Dezember dürften ihm jedoch wieder größere Einlagen (vor allem auf Sparkonten) zugeflossen sein. Die gegliederte Kreditstatistik vom III. Quartal läßt erkennen, daß alle Gruppen von Kreditnehmern, mit Ausnahme der freien Berufe und der Unselbständigen, weniger zusätzliche Kredite beanspruchten als im Vorjahr. Das Volumen der Industriekredite wuchs nur um 392 Mill. S, gegen 723 Mill. S im Vorjahr, die Gewerbekredite nahmen (zum Teil saisonbedingt) um 246 Mill. S ab. Bemerkenswerterweise wuchsen die nicht ausgenutzten Kreditzusagen der Kreditunternehmungen (+3 8%) stärker als die tatsächlich beanspruchten Kredite (+1 4%). Das läßt darauf schließen, daß die mäßige Kreditausweitung weniger auf die Zurückhaltung der Institute, als vielmehr auf eine geringe Kreditnachfrage der Wirtschaft zurückgeht. Auf dem Kapitalmarkt wurden im Dezember in

größerem Umfang festverzinsliche Wertpapiere (Umsätze 71 Mill. S, gegen 27 Mill. S im Vorjahr) bei leicht steigenden Kursen für Staatspapiere gehandelt. Die Umsätze von Aktien (27 Mill. S gegen 63 Mill. S im Vorjahr) waren gering. Der Aktienkursindex sank nach einer vorübergehenden Steigerung im November wieder um 2,6%. Er war Ende 1962 um 19% niedriger als zu Jahresbeginn.

Währung

Fremdmittelzuwachs	November		Anlagen	November	
	1962	1961		1962	1961
	Mill. S			Mill. S	
Längerfristige Mittel	- 74	- 55	Kredite u. Wertpapiere	+ 719	+ 1 131
Geldvolumen	+ 557	+ 1 102	Gold u. Devisen	- 780	+ 868
			Sonstige	+ 544	- 952
Insgesamt	+ 483	+ 1 047	Insgesamt	+ 483	+ 1 047

Das Preisniveau blieb, abgesehen von einigen Saisonpreisen, nahezu stabil. Die Großhandelspreise stiegen von Mitte November bis Mitte Dezember um 0,2% auf 921 (1938 = 100). Nahrungs- und Genussmittel (Getreide, Kaffee, Kalbfleisch und Schweinefleisch) wurden um 0,4% teurer, Industriestoffe (Zinn, Zink, Baumwolle, Bau- und Nutzholz) um 0,2% billiger. Verglichen mit dem Vorjahr, war der Index um 0,5% höher. Die Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) stiegen um 0,2% auf 110,9 (1958 = 100), da Saisonprodukte überwiegend teurer wurden. Der Mehraufwand für Gemüse und Eier wurde nur teilweise durch geringere Ausgaben für Obst wettgemacht. Ohne Saisonprodukte blieb der Index unverändert. Verteuerungen in einzelnen Aufwandsgruppen (z. B. Hausrat, Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung) sowie Verbilligungen in anderen (z. B. Bildung, Unterricht und Erholung) hielten einander die Waage. Verglichen mit dem Vorjahr waren die Verbraucherpreise insgesamt um 2,3% und ohne Saisonprodukte um 1,7% höher¹⁾. Der Baukostenindex blieb im IV. Quartal unverändert, der

¹⁾ Im Durchschnitt 1962 war die Rate der Preissteigerung etwas größer (4,4% mit und 2,8% ohne Saisonprodukte), hauptsächlich weil Saisonprodukte im Frühjahr und Sommer besonders teuer waren.

Vorjahresstand wurde im Dezember um 1,1% überschritten. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission hat in einigen Ausnahmefällen Preiserhöhungen genehmigt. Anfang Jänner wurden fast alle noch preisgeregelt Käsesorten freigegeben und um 5% bis 13% verteuert, die Preise für Apfelsaft (schlechte Ernte) und für Babymilch (Änderung der Verpackung) wurden erhöht. In nächster Zeit stehen schwierige Verhandlungen über die Verteuerungen wichtiger Grundnahrungsmittel (Brot, Milch und Zucker) bevor.

Die kollektivvertraglichen Löhne wurden Anfang 1963 im Handel erhöht. Angestellte erhielten um 5% bis 7,5%, Arbeiter um 4,5% bis 6,5% mehr, die Weihnachts- und Urlaubszuschüsse wurden teilweise erhöht. Verschiedene Nebengebühren für die Exekutive, die im Laufe des Jahres 1962 provisorisch erhöht worden waren, wurden zu Jahresbeginn endgültig geregelt. Von den offenen Forderungen sind die der Bauarbeiter und der öffentlich Bediensteten von besonderer Bedeutung. Der Index der Arbeiter-Netto-Tariflöhne in Wien blieb im Dezember unverändert. Er war um 3,5% (mit Kinderbeihilfen) und 4,2% (ohne Kinderbeihilfen) höher als im Vorjahr. Die Effektivverdienste stiegen im gleichen Zeitraum etwa doppelt so stark. Die Wiener Arbeiter verdienten (ohne einmalige Zulagen) im Durchschnitt der Monate Oktober und November um 7,0% (brutto und netto je Woche) und 7,5% (brutto je Stunde) mehr als im Vorjahr. An Industriearbeiter und -angestellte in ganz Österreich wurden im gleichen Zeitraum um 9,3% und 9,8% höhere Monatsverdienste (einschließlich aller Zulagen) gezahlt.

Preise und Löhne

	November	Dezember
	1962	
	Veränderung gegen Vorjahr	
	%	
Großhandelspreisindex	+1,3	+0,5
Verbraucherpreisindex I. mit Saisonprodukten	+2,2	+2,3
ohne Saisonprodukte	+1,7	+1,7
Tariflöhne, Wien ¹⁾	+3,5	+3,5
Arbeiter-Wochenverdienste, Wien ¹⁾	+6,3	

¹⁾ Netto einschl. Kinderbeihilfen.